

Fritz Schmitt

# Mathias Zdarsky

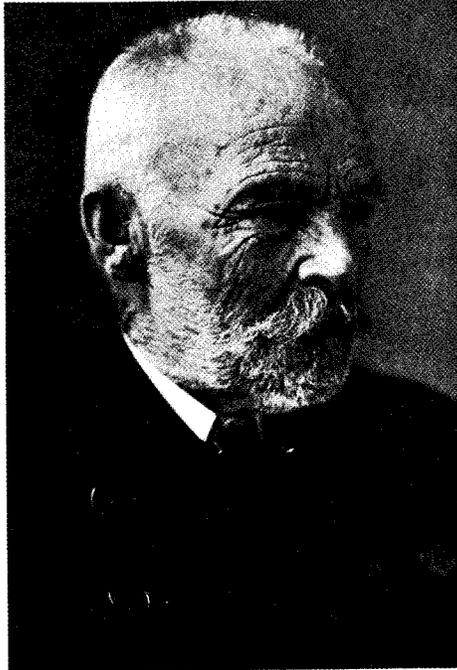
Der »Newton der Skigesetze«

\* 25. Februar 1856 in Kožichowitz, † 29. Juni 1940 in St. Pölten

Mathias Zdarsky war ein Universalgenie, der erste gestrenge Methodiker des alpinen Skilaufs, der Erfinder des Slaloms im Jahre 1904, ein sarkastischer Idealist. Er übte die verschiedensten Berufe aus: Er war Lehrer, Maler, Bildhauer, Erfinder und Privatgelehrter, gelegentlich auch Maurer, Schmied und Holzhacker. Eines war er bestimmt nicht: ein »Skigolo« seiner Zeit. Er nahm sein Leben und alles um ihn sehr ernst. Ein knurriger Mann mit schlagfertigem, trockenem Witz, ein Skilehrer, Skibeherrscher und Organisator, der viel zur Verbreitung des Skilaufs im steilen, alpinen Gelände getan hat, ein allezeit entschlossener Einzelkämpfer. Mathias Zdarsky war ein außerordentlich seltenes Original.

Geboren wurde er am 25. Februar 1856 in Kožichowitz in der deutschen Sprachinsel Iglau als zehntes Kind eines Müllers. Der Bub verlor durch die Explosion eines Knallkörpers das linke Auge. 1884/85 besuchte er die Münchner Kunstakademie und das Polytechnikum in Zürich. Im nächsten Jahr reiste er durch den Balkan und besuchte als Alleingehender den Hohen Atlas in Marokko. Entscheidende Weichenstellung in seinem Leben brachte das Jahr 1889. Zdarsky erwarb für 7000 Gulden das eine halbe Million Quadratmeter große Berganwesen Habernreith bei Lilienfeld. Hier gab es schneereiche Winter. Zdarsky hatte von Nansens Grönlanddurchquerung gelesen und beschaffte sich fast drei Meter lange Ski mit »Rohrstaberlindung«. Er fand nur Spötter, keine Partner im Schnee, geschweige denn Lehrer. So übte er allein unverdrossen sechs Winter lang. In der schneelosen Zeit baute er ein eigenwillig konzipiertes Haus.

Der Skilauf nach eigenen Erkenntnissen brachte ihm Ausgleich und Befriedigung. Er notierte: »Endlich war ich so weit, daß ich überall sturzfrei fahren konnte. Besonders das Fahren im Hochwald mit seinen plötzlichen Anforderungen an das



*Mathias Zdarsky*

richtige Erkennen der Zwischenräume war ein Hochgenuß. Und da ich jetzt sowohl die Fahrt als auch das Gelände (bis 58 Grad steil) vollkommen beherrschte, empfand ich das Bedürfnis, mich zu orientieren, wie es die anderen trieben.« Da las er im »Wiener Fremdenblatt« überschwengliches Lob der norwegischen Skiläufer und ihrer Methode. Als er von ihren Skisprüngen hörte, baute er sich einen Sprunghügel und hüpfte 22 Meter weit. 1896 ließ er seine Metallsohlenbindung, die ein Niederknien ermöglichte, patentieren. Seine Widersacher bezeichneten sie geringschätzig als »Fußbrechmaschine«. Weil er die lockere Meerrohrbindung als primitiv bezeichnet hatte, zog er sich den Unmut der echten und der deutschen Norweger zu, die zwei Stöcke benützten, während er seine Bö-

gen um eine mächtige »Alpenstange« drehte. 1896 erschien auch Zdarskys Lehrbuch der »Lilienfelder (Alpinen) Skilauftechnik«. Es erlebte 18 Auflagen. Es entstand ein regelrechter Skikrieg zwischen den feindlichen Brüdern: »Hie Norwegen – hie Lilienfeld!« 1900 gründete Zdarsky in Wien den Alpen-Skiverein und unterrichtete etwa 20 000 Personen unentgeltlich im Skilauf. Zdarsky ließ an Steilhängen nur die kurzen Lilienfelder Ski gelten. Auf dem Höhepunkt des Streites mit den »Norwegern« forderte er diese in einem Flugblatt zu einer vergleichenden Wettfahrt im Januar 1905 heraus. Sollte ein echter Norweger siegen, so stellte der an skurrilen Einfällen nie verlegene Willi Rickmer Rickmers, ein begeisterter Zdarsky-Schüler, einen Preis von 3000 Kronen in Aussicht. Der Wettkampf sollte am Schneeberg ausgetragen werden, und zwar durch dreimalige Abfahrt über 1000 Höhenmeter. Die Teilnehmer sollten sogar Rucksäcke akzeptieren, beladen mit einem Zehntel des Körpergewichts eines Läufers. Die Konkurrenten hätten erst einmal auf Ski auf den Schneeberg steigen müssen. In Zdarskys Wettkampfgeln ist zu lesen: »Ausgeschlossen sind Fahrarten, bei denen die Fahrt durch das Bremsen mit dem Fuß, der Hüfte, dem Rücken, den Schultern oder Ellbogen gehemmt sind. Wer ein Fähnchen umwirft, ist aus dem Rennen geschieden. Jeder Sturz wird gezählt.« Es wurde den Läufern empfohlen, eine sturmsichere Laterne mitzunehmen. Obwohl die Herausforderung Zdarskys auch in vielen Zeitungen abgedruckt wurde, meldete sich niemand. Rickmers blieb auf seinen 3000 Kronen sitzen. Dafür bemühte er sich um einen Waffenstillstand und Friedensschluß mit den »Norwegern«. Diese tummelten sich überwiegend im Schwarzwald, hatten sich aber auch schon im Hochgebirge bewährt.

Rickmers erließ einen Aufruf an alle Ski-



**Der 75jährige Mathias Zdarsky als Schmied  
Abbildungen: Archiv Schmitt**

läufer mit der einleitenden Feststellung: »Das Scheit [der Ski] verbindet uns und die Bindung scheidet uns.« Ein Skiklub setzte als Paragraph 1 der Satzung fest: »Bei geselligem Beisammensein der Mitglieder darf nicht über die Bindungsfrage gesprochen werden«, um Beleidigungsklagen und Handgreiflichkeiten zu vermeiden. Sie waren eben Prinzipienreiter, unsere Skiurgroßväter um Zdarsky!

Am 19. März 1905 veranstaltete Zdarsky am Muckenkogel zum erstenmal in der Skigeschichte einen Riesenslalom, obwohl der Alpen-Skiverein hauptsächlich den »Hochgebirgslauf« pflegte. Es ging ja den Lilienfeldern um sturzfreies Fahren und Standsicherheit im sehr steilen Gelände.

Bis zum Ausbruch des ersten Weltkriegs hatte sich die Zweistockfahrweise allgemein durchgesetzt und den Bedingungen im Gebirge angepaßt, aber der starrsinnige Zdarsky legte seine »Alpenstange« nicht aus der Hand. Im Verlauf des Krieges ersuchte ihn der ungarische Kriegsminister, in den Karpaten Skikurse für 1600 Soldaten abzuhalten. Es war damals üblich, führende Bergsteiger und Skiläufer als Alpininstruktoren heranzuziehen. Zdarsky galt als Lawinenfachmann. Seine Aufgabe war es, an der Alpenfront in Kärnten der Gefährdung der Truppe durch Lawinen am Moistovkapaß beratend entgegenzuwirken. Am 28. Februar 1916 geriet Zdarsky in den Gailtaler Bergen selbst in eine Lawine. Minuziös

schilderte er den Hergang des Unglücks: »Die 40 Meter bis zu mir legte die Lawine nach ihrem Aufprall in einer Sekunde zurück. Rettung ausgeschlossen, also der rasche Tod besser als der vielleicht qualvolle. Meinen Kopf den Lawinenmassen entgegenhaltend, rollte ich mich, doch wieder in einem Anflug von Hoffnung, ganz zusammen, um mir die Glieder nicht abreißen zu lassen. Die Lawine verschluckte mich im Nu. Leider betäubte mich der Schlag nicht, und mit doppelter Eilzugsgeschwindigkeit sauste ich krachend in die Reste der tiefer unten stehenden Hütte. Bretter und Balken splitterten, der Schneedruck nahm entsetzlich zu. Grob rieb der Schnee über das Gesicht. Augen, Ohren, Nase und Mund wurden mit Schnee verstopft. Nur mehr ein Brausen konnte ich hören und das Orientierungsgefühl für die Körperlage bewahren. Einige Male bin ich in den Massen hin und her gewälzt worden, wobei ich das Gefühl des Abreißen beider Beine hatte, dann kamen kreisende, auf und ab steigende Kurven, die mir als einem eifrigen Saltomortalemacher sehr vertraut waren. Oben ließ der quälende Druck nach, und ich versuchte dann stets, mich mit den Ellenbogen noch höher emporzuarbeiten, aber jedesmal vergebens, denn die Lawine zog mich immer wieder auf ihren Grund, wo ich hoffte, mit dem Kopf auf einen Stein zu kommen, denn die Atemnot war so groß und die Druckbeschwerden unbeschreiblich. Nach allerlei Hieben, Verdrehungen und Pressungen merkte ich endlich eine langsamere Bewegung bis zum Stillstand.« Zdarsky wurde lebend geborgen. Die Ärzte zählten 80 Knochenbrüche, darunter elf schwere Wirbelsäulen- und Beckenbrüche. Der Neunundfünfzigjährige blieb bis an sein Lebensende ein energischer Krüppel und hatte schier unerträgliche Schmerzen zu erleiden. Ärzte und Anatomen hielten ihn – wie er sagte – für ein »körperliches Rätsel«.

Der Dank des Vaterlands war ihm gewiß: Der österreichische Staat gewährte ihm



**Die von Mathias Zdarsky kostenlos veranstalteten Skikurse waren sehr beliebt und viel besucht.**

großzügig eine Invalidenrente von 70 Schilling im Monat. Nun kehrte etwas Ruhe ein beim »Einsiedler von Habernreith«. Er schrieb über falsche Lebensgewohnheiten, über Lawinenkunde und Wandern im Gebirge. Die Weiterentwicklung des alpinen Skilaufs beeinflussten andere Männer, etwa Wilhelm Paulcke, Georg Bilgeri, Hannes Schneider und Arnold Lunn.

Aber vergessen wurde der schrullige Alte nicht. Zu seinem 80. Geburtstag erhielt er 800 Glückwunschscheiben, und 1600 Verehrer besuchten ihn in diesem Jahr. Skiläufervereine, darunter der exklusive Kandahar-Skiklub, verliehen ihm die Ehrenmitgliedschaft.

Seine unfallbedingten Beschwerden nahmen zu. Durchblutungsstörungen in den Beinen führten zu Brand. Bei Freunden in St. Pölten fand er Pflege, und dort erwartete er den Tod. Zdarsky blieb Realist, er sagte kurz und bündig: »Ich habe nichts zu fürchten und zu erwarten.« Am 20. Juni 1940 wurde er von seinen Schmerzen erlöst.

Über einen ungewöhnlich originellen Mann wie Mathias Zdarsky kursierten natürlich eine Menge Anekdoten. Er war merkwürdigerweise ein Gegner der Seehundfelle als Steighilfe. Als einmal ein Schüler den Meister zaghaft fragte, ob Seehundfelle für den Aufstieg unbedingt nötig seien, knurrte dieser: »Für Seehunde jedenfalls!«

Der Fünfzigjährige war noch ein hervorragender Turner. Als ihn ein Besucher nach seinem Alter fragte, sagte er kurz: »Zählen Sie mit«, und machte fünfzig schwierige Übungen am Reck.

Natürlich wurde Zdarsky oft kritisiert. Ein bekannter Alpinist schrieb über ihn: »Er wird witzig, aber das Salz seines Witzes ist Viehsalz.« Zdarsky antwortete: »Ich freue mich über Ihre Anerkennung, daß ich für jeden das passende Salz zu finden weiß!«

Der Zdarsky-Biograph Professor Erwin Mehl bezeichnete sein Idol als den »größten unserer Schneelaufpioniere«. Dieser habe bereits im Jahre 1896 mit fliegendem Start im 100-Kilometer-Tempo einen präparierten Hang befahren und sich an der Breiten Ries am Schneeberg und an den Lechner-Mauern an der Rax in 50 bis 60 Grad steile Schneerinnen gewagt.

Nun ja, hätte der »Alte vom Berg« nichts anderes getan, als den Biwaksack aus Mosettigbatist zu erfinden, so gebührte ihm allein schon dafür der Dank der Bergsteiger, denn der Zdarsky-Sack hat unzähligen Alpinisten im Wettersturz das Leben gerettet.